

Hintergrund

Eine Reparatur lohnt sich nicht

Amberg. (ads) In der Pfarrei St. Georg wurde über Jahre versucht, die Probleme an der Orgel durch zu viele Generalstimmungen zu beheben – vergeblich. In der Folge seien die Pfeifenfüße in das Holz des Pfeifenstocks hineingetrieben worden, so dass diese nun beschädigt sind, erläuterte Michael Wurm vom Förderverein Orgel St. Georg. Die Pfeifenfüße seien zu Röhrchen verengt, die Pfeifen bekämen zu wenig Wind und funktionierten nicht mehr richtig. „Eine Reparatur, die das Problem nur hinauszögern würde, wäre kostspielig und lohnt sich wegen der schon erwähnten Materialprobleme nicht“, waren sich Wurm und sein Vereinskollege Peter Donhauser einig.

In eigener Sache

Kirchenanzeiger bis Mittwochmittag

Amberg. Wegen der Feiertags Allerheiligen werden die Pfarreien gebeten, ihre Kirchenanzeiger bereits bis heute Mittag (Mittwoch) an die Redaktion zu geben.

Stadtteile



Auch die kleineren Orgelpfeifen haben beschädigte Füße. Sie sind zu Röhrchen verengt, so dass sie zu wenig Wind bekommen, stellten Kantor Michael Wurm und Peter Donhauser (v. links) vom Förderverein fest. Bild: ads

Tödlich für eine Orgel

St. Georg: Hersteller verwendete minderwertiges Material

Amberg. (ads) Es ist schlimm bestellt um die Orgel in der Pfarrkirche St. Georg: Ein Sachverständiger aus Regensburg hat der „Patientin“ nach eingehenden Untersuchungen nur noch zehn Jahre gegeben, bis sie verstimmen wird. Ihre Betreuer vor Ort, Kantor Michael Wurm und Peter Donhauser vom Förderverein Orgel St. Georg, blätterten in der „Krankenakte“. Dabei stellten sie fest, dass ein Schwerpunkt der Probleme bei den Stimm- und Atmungsorganen liegt – was für die „Königin der Instrumente“ definitiv tödlich sei.

Das Pfeifenwerk der Orgel habe bei der Untersuchung mit bösen Überraschungen aufwartet. Die mittlerweile in Insolvenz gegangene Herstellerfirma habe in St. Georg wie in ihren anderen Orgeln der 80er-Jahre

minderwertiges Material verwendet, betonte Peter Donhauser. So hätten die mehr als 4000 Metallpfeifen eine zu geringe Wandstärke, die großen Metallpfeifen knickten unter der Last ihres eigenen Gewichts im Pfeifenfuß regelrecht ein.

„Ein Ende ihrer Funktionsfähigkeit ist in Sicht“, bestätigte Donhauser. Dass diese Pfeifen speziell im Hauptwerk kein tragendes Fundament des Klangs bilden könnten, sei für ihn auch klar. Einzelne Registerreihen stünden zudem „wie Kraut und Rüben“ hinter dem Gehäuse, dazu noch unter der Kranzrahmenhöhe, so dass sie kaum „aussprechen“ könnten. Die kleineren Pfeifen hätten ebenfalls beschädigte Füße, so Wurm. Wegen „Windmangels“ sei die Stimmung der Orgel instabil. (Hintergrund)